

4. Die Alamannenschlacht des Clodowig.

Nachdem Clodowig mit Hülfe des Ragnachar, der zu Cambrai herrschte ¹⁾, im fünften Jahre seiner Regierung den Syagrius besiegt hatte, suchte er seine Macht in Gallien nach allen Seiten hin weiter auszudehnen. So unterwarf er sich nach manchen Siegen im zehnten Jahre seiner Herrschaft die Tongrer, wodurch seine Macht bedeutend stieg ²⁾. Mit den übrigen fränkischen Fürsten suchte er in gutem Vernehmen zu bleiben; er schützte sie gegen mächtige Feinde und bediente sich selbst ihrer Hülfe, so lange bis er seine Macht nach aussen hin befestigt genug glauben durfte, um sich mit Sicherheit in den Besitz ihrer Länder setzen zu können. So wissen wir, dass noch im Jahre 507. Cloderich, der Sohn des ripuarischen Königs Sigbert, weil letzterer selbst durch eine Lähmung gehindert war, am Kampfe Theil zu nehmen, dem Clodowig gegen Alarich tapfer zur Seite stand ³⁾. Kurze Zeit nach der Unterwerfung der Tongrer finden wir den Frankenkönig im Kampfe mit den Alamannen. Im fünfzehnten Jahre seiner Herrschaft, erzählt Gregorius ⁴⁾, gerieth Clodowig in einer Schlacht gegen die Alamannen in arge Noth; aber hier gieng ihm der Glaube an den rettenden Christengott auf, der ihn zu einem Angriffe ermuthigte, in

1) Gregor. Tur. II. 27. vgl. mit II. 42. Ein anderer Frankenfürst, Chararich, hatte grade damals seine Hülfe verweigert. Vgl. das II. 41.

2) Greg. II. 27. In den Gesta regum Francorum 14 heisst es, er habe sein Reich um diese Zeit bis zur Seine, später bis zur Loire ausgedehnt.

3) Greg. II. 57. 4) Greg. II. 30.

dessen Folge die Alamannen geschlagen wurden und sich, nachdem ihr König gefallen, dem Clodowig unterwerfen mussten. Sonderbar ist es jedenfalls, dass Gregorius dieses Sieges über die Alamannen nur gelegentlich Erwähnung thut, nämlich bei Erzählung der wunderbaren Weise, wie Clodowig, nachdem die fromme Clotildis lange vergebens die Gnade des Himmels zur Bekehrung desselben angefleht hatte, plötzlich zum Glauben an den Christengott gebracht worden sei. Dieser Umstand, dass der Sieg über die Alamannen von Gregorius im Laufe der Kriegsthaten, durch die er seine Macht vergrösserte, gar nicht erwähnt wird, findet dadurch am Einfachsten seine Erklärung, dass die Alamannen nicht gegen den Clodowig selbst ihren Angriff gerichtet hatten und der Sieg nicht von sehr bedeutenden Folgen für ihn war. Ein Angriff auf den mächtigsten aller Frankenkönige ist an sich unwahrscheinlich, viel glaublicher, dass die in Gallien, südlich von der Mosel wohnenden Alamannen einen Einfall in die Besitzungen des schwächern ripuarischen Königs gemacht haben. Dies finden wir auch wirklich überliefert. Gregorius erwähnt nämlich gelegentlich ⁵⁾, der ripuarische König Sigbert, der in Cöln seinen Sitz hatte, sei in einer Schlacht gegen die Alamannen bei Tulpiacum (*apud Tulpiacense oppidum*), dem jetzigen Zülpich, gelähmt worden. Die genaue Angabe des Ortes deutet auf besondere Wichtigkeit der Schlacht hin. Einen solchen Einfall der Alamannen in das Land des nahen, verbündeten Königs konnte Clodowig unmöglich gleichgültig ansehen; er muss diesem zu Hülfe geeilt sein und die Alamannen zurückgeschlagen haben. Für die Annahme, dass diese Schlacht, in welcher Sigbert verwundet ward, dieselbe gewesen sei, in welcher auch der zu Hülfe eilende Clodowig hart bedrängt ward, spricht Alles. Aber, kann man erwiedern, um diese sich von selbst dar-

5) II. 37.

bietende Verbindung von der Hand zu weisen, die Alamannen hätten wohl den Augenblick abgewartet, wo Clodowig zu weit entfernt gewesen, um dem bedrängten ripuarischen Könige noch zur Zeit Hülfe zu bringen; Sigbert wurde geschlagen, was Luden ohne historische Begründung angibt; Clodowig traf die Alamannen noch an einem andern Punkte des ripuarischen Landes oder griff sie in ihren eigenen Besitzungen an. Die Möglichkeit dieses Verlaufs wollen wir keineswegs abstreiten; doch scheint es uns nicht besonders annehmbar, Clodowig, der auf die Alamannen ein wachsames Auge haben und seines eigenen Vortheils wegen für die Sicherheit des ripuarischen Landes besorgt sein musste, werde soweit entfernt gewesen sein, dass er nicht, als die Alamannen schon bis Tulpiacum vorgedrungen waren, was nicht ohne Hinderniss und Widerstand von Seiten der Franken geschehen konnte, dem Sigbert hätte hülfreich zur Seite stehen können. Hier wird eine Entfernung des Clodowig angenommen, zu der ein bestimmter Grund nicht vorliegt, während sich Alles vortrefflich stellt, wenn man die beiden Schlachten für dieselbe hält⁶⁾. Man führe hiergegen nicht etwa den Umstand an, Gregorius werde, wenn jene Schlacht bei Tulpiacum dieselbe gewesen, in welcher Clodowig durch den Glauben an den Christengott gesiegt, dies nicht unbemerkt gelassen haben. Gregorius selbst scheint über den Ort, wo jene Schlacht gegen die Alamannen stattgefunden, gar nicht unterrichtet gewesen zu sein, woher sich auch die sonderbare Unbestimmtheit des Ausdrucks erklärt; jene Sage schwebte im Geiste des Volkes ohne eine bestimmte örtliche Grundlage. Die Alamannen waren besiegt und hielten sich längere Zeit ruhig in ihren Gränzen; die Art, wie Gregorius die Un-

6) Für die Trennung beider Schlachten sprechen sich Luden III. 648, Rospatt „Kritische Beiträge zur ältesten Geschichte der Franken“ S. 24 u. A. aus.

terwerfung beschreibt, scheint uns nach Art derartiger Sagen Etwas übertrieben 7). Aber noch einmal finden wir den Clodowig mit den Alamannen im Kampfe. In einem Briefe, den Cassiodorus aufbewahrt hat 8), wünscht der ostgothische König Theodorich dem Clodowig wegen des über die Alamannen erfochtenen Sieges Glück, lässt ihm aber zugleich bedeuten, er möge von einer weitem Verfolgung des Volkes abstehn. Damals sandte ihm auch Theodorich einen Citherspieler, den Clodowig zu erhalten gewünscht hatte 9). Dieser Brief ist zu der Zeit geschrieben, als Clodowig schon Christ und eine seiner Schwestern, die gleichfalls zum Christenthume übergetreten, mit Theodorich vermählt war 10). „Ich wünsche dir Glück, dass du das Volk der Franken, das in alter Zeit still und ruhig war, glücklich zu neuen Kriegen aufgeregt und auch neulich die Alamannen siegreich bezwungen hast. —

7) Vgl. unten S. 37 f. 8) Var. II. 41. 9) Vergl. das. II. 40.
10) Dort heisst es: *Gloriosa quidem vestrae virtutis adfinitate gratulamur.* — *Cede itaque suaviter genio nostro, quod sibi gentilitas communi remittere consuevit exemplo.* Die *gentilitas* wird hier offenbar im Gegensatze zu den geläuterten Ansichten des Christenthums genannt, wobei die Annahme, dass Clodowig selbst schon Christ gewesen, nothwendig ist. Dieselbe wird auch weiter das. III. 1 erwähnt. Dass die Schwestern des Clodowig, Alboledis und Lanechildis, zugleich mit diesem zum Christenthume übertraten, berichten die *Gesta rerum Francorum* 15., die *vita Remigii* und *Rorico*. Der Letztere führt auch die Verbindung des Theodorich mit der Landechildis, der Schwester des Clodowig, an (bei Bouquet III. p. 12). Alle neueren Geschichtschreiber nehmen nur einen Alamannenkampf an, indem sie den hier hervorgehobenen Umstand ganz übersehen. So Manso „Geschichte des ostgothischen Reiches“ S. 59. f., Mannert „Geschichte der alten Deutschen“ I 110. f., Schmidt „Geschichte Frankreichs“ I. 46. Luden sagt noch neuerdings in seiner „Geschichte der Teutschen“ S. 343., nachdem Clodowig den Brief und die Gesandtschaft des Theodorich empfangen, sei er nach Reims zurückgekehrt und dort Christ geworden. Wie reimt sich dies aber mit der *adfinitas* und *gentilitas*?

Ein ruhmvoller Triumph ist es, dass du den wilden Alamannen in solche Angst gesetzt, dass er um sein Leben flehen muss. Aber es genüge dir auch, dass jener König mit dem Uebermuthe seines Volkes gefallen; es genüge dir, dass du unzähliges Volk theils durch das Schwerdt, theils durch Unterwerfung dir unterthänig gemacht¹¹⁾. Damals scheinen die Alamannen ihren Angriff auf die ripuarischen Besitzungen erneuert zu haben, wurden aber wieder von Clodowig geschlagen und genöthigt Theodorich's Vermittelung in Anspruch zu nehmen¹²⁾. War Clodowig wirklich erst nach jener Alamannenschlacht zum Christenthume übergetreten, so muss die hier besprochene Unterwerfung der Alamannen eine ganz verschiedene sein; denn, wäre er, was man wohl dagegen anführen könnte, erst kurz vorher zum Christenthume übergetreten, so hätte auch eine Beglückwünschung deshalb und eine bestimmtere Erinnerung, sich jetzt durch Milde auch des neuen Glaubens würdig zu zeigen, im Briefe nicht fehlen können. Auch liegt ja die Verbindung des Theodorich mit der Schwester des Clodowig, die vorerst zum Christenthume übergetreten war, noch dazwischen, Clodowig muss schon von seinem Zuge zurückgekehrt und Christ gewesen sein. Erst seit dieser Verbindung hatte ein näheres freundschaft-

11) *Gratulamur, quod gentem Francorum prisca aetate residem feliciter in nova proelia concitastis et Alamannicos populos caussis fortioribus inclinatos victrici dextra subiugastis. — Memorabilis triumphus est Alamannum acerrimum sic expavisse, ut tibi eum cogas de vitæ munere supplicare. Sufficiat illum regem cum gentis suae superbia cecidisse: sufficiat innumerabilem nationem partim ferro partim servitio subiugatam.* Dasselbst heisst es in Bezug auf die Alamannen, er solle mit der Bestrafung der *auctores (actores) perfidiae* zufrieden sein. *Perfidia* geht wohl darauf, dass sie den Frieden, den ihnen Clodowig bewilligt hatte, nicht gehalten; ein blosser Einfall würde so wohl nicht bezeichnet worden sein. 12) Es heisst im Briefe: *Estote illis remissi, qui nostris finibus celantur exterriti*, wo Andere *externi* oder *extriti* lesen.

liches Verhältniss zwischen beiden Königen begonnen. In welcher Zeit aber der zweite Einfall der Alamannen geschehen sei, ist nicht bestimmt zu erweisen, doch möchte er am Besten vor den Kampf mit den burgundischen Fürsten zu setzen sein. Die Briefe, in welchen Theodorich den Streit zwischen Clodowig und Alarich beizulegen sucht, nämlich noch vor dem burgundischen Kriege, wonach auch wirklich die Vereinigung zu Stande kam (498), folgen bei Cassiodor gerade auf den Brief in Betreff der Alamannen (III. 1—4)¹³⁾.

Wir haben bisher nur die Nachricht des Gregorius über die berühmte Alamannenschlacht berücksichtigt, weil wir glauben, dass alle übrigen Berichte auf diese zurückgehen, mit Ausnahme zweier Züge, welche die leicht verknüpfende Legende hinzugedichtet. Dies denken wir noch schliesslich mit Wenigem zu erweisen. Gregorius gibt die Veranlassung zum Kampfe ganz unbestimmt an (er weiss nur, dass die Schlacht im fünfzehnten Jahre der Herrschaft des Clodowig erfolgte): *donec tandem aliquando bellum contra Alamannos commoveretur*, was Fredegarius, der ganz auf Gregorius ruht, nur wenig verändert gibt: *quumque bellum contra Alamannos moveret*. Die Gesta Francorum 15., womit Rorico, die vita Remigii und Chrotildis wörtlich stimmen (bei Bouquet III. p. 8, sq., 375., 398.), fügen willkürlich zu den Alamannen die Sueven hinzu und schreiben *moveret* (die vita Chrotildis *moveretur*). Die vita Arnulfi (das. p. 383.), welche der vita Remigii zu folgen scheint, drückt sich freier aus: *dum contra Alamannos bellum ingredi properaret*. Auch bei Aimoinus, mit welchem die chroniques de saint Denis ganz und gar übereinstimmen (das. p. 39., 169.), liegt Gregorius zu Grunde, nur ist der Ausdruck mehr gehoben: *Commovetur exercitus*

13) Fornerius bemerkt zu dem Briefe: *Hermann. Contractus in Chronico — ait victoriam Alamannorum, quam hic nuntiat Theodericus, circa annum Christi 508. contigisse.*

bellumque a Francis et Alamannis totis regnorum viribus excitur. Am Meisten ist die Darstellung in der *vita Vedasti* (das. p. 372.) ausgeschmückt, doch erkennt man leicht, dass auch hier keine weitere historische Grundlage, als Gregorius, anzunehmen ist. Woher sollte diese auch dem spätern Legendenschreiber gekommen sein? Wir lesen dort die offenbar an zwei Stellen verdorbenen Worte: *Evenit, ut quodam tempore incendia (?) bellorum adversum Alamannos gentem ferocem bellaturus pergeret. Quo quum venisset ab utroque acies et nisi obvium hostem habuisset Rheni, tam Franci quam Alamanni ad mutuam caedem inhiarent etc.* Hier ist schon das unbestimmte *incendia bellorum* (wohl *inter incendia b.*) auffallend, vor Allem aber das ganz beziehungslose *quo*; denn, will man an das Land der Alamannen denken, so ist das *quum venisset ab utroque acies* falsch ausgedrückt. *Rheni* kann nur durch Versehen hieher gekommen sein. Auch, wenn man vor diesem etwa *ad ripam* oder *circa ripas* einschiebt, hat man das Ursprüngliche nicht hergestellt, da hier jede nähere örtliche Bezeichnung nach dem unbestimmten *quo* und der ganzen Art der Verbindung fremd ist. Statt *nisi* ist wohl nach häufiger Verwechslung *sibi* herzustellen, und vielleicht wäre es nicht zu kühn, statt *Rheni et iam* zu vermuthen, was sich paläographisch rechtfertigen liesse. Die *Gesta Francorum*, denen Rorico, die *vita Remigii*, Arnulfi und Chrotildis folgen, fügen nur aus späterer Sage den Zug hinzu, Aurelianus habe den Clodowig auf den rettenden Christengott hingewiesen; das Gebet des Clodowig selbst ist auch bei ihnen aus Gregorius entnommen. Gregorius beschreibt den Erfolg des Sieges also: *Quumque regem suum cernerent interemptum, Clodovei se ditionibus subdunt.* — *At ille prohibito bello coartatoque populo cum pace regressus narravit reginae, qualiter per invocationem nominis Christi victoriam meruit obtingere.* Die *Gesta* und die, welche ihnen, wie wir oben sahen, folgen, sagen, Clodowig habe die Ala-

mannen und ihr Land zinspflichtig gemacht ¹⁴⁾ und sei darauf nach Frankreich zurückgekehrt, wo er der Königin (sie bedienen sich der Worte des Gregorius) das Geschehene erzählt habe. Die Legenden liebten es aber, die Heiligen, welche damals unter den Franken gelebt haben sollen, mit Clodowig in Verbindung zu bringen. So lassen denn Aimoinus und die vita Vedasti den Clodowig gleich auf seiner Rückkehr nach Toul zum h. Vedastus kommen ¹⁵⁾. Mit demselben Rechte nimmt die vita Arnulfi den rückkehrenden Clodowig für ihren Heiligen in Anspruch: *Magna caede eos (Alamannos) vastans subiugavit et, sicut solitus erat, victor ad Iuviniacum in pago Suessionico remeavit*. Wäre aber auch auf diese Erzählungen der Legenden mehr zu geben, ein Grund gegen die Annahme der Alamannenschlacht des Clodowig bei Zülpich könnte aus ihnen bei der Unbestimmtheit der Angabe, da nicht angedeutet ist, ob der Ort der Schlacht nahe oder fern von jenen Punkten gelegen habe, unmöglich hergeleitet werden, wonach wir die Wahrscheinlichkeit jener Annahme gegen alle Zweifel, so viel als möglich, gesichert zu haben glauben.

H. Diintzer.

14) Bei Fredegarius lesen wir, die Alamannen hätten sich unterworfen, weil sie lange Zeit von ihrem Vaterlande entfernt gewesen, und sich kein Volk ihrer habe annehmen wollen (!). Wenn es dort aber heisst: *VIII* oder *CIII annis exsules*, so kann hier die ganz ungehörige genaue Bestimmung der Jahre unmöglich richtig sein, und sie muss aus der missverstandenen Abkürzung des Wortes *multis* entstanden sein. Dies bemerken wir besonders gegen Luden III, 651. 15) Dort heisst es auch ganz gegen Gregorius, der den König der Alamannen fallen lässt: *Victor deinde Alamannos cum rege in ditione cepit*. So ungenau sind jene vitae meistentheils!